

die süße Gegenseitigkeit aller derer, die empfangen haben die Gabe des Heiligen Geistes.

Durch sie begreifen wir auch unsre richtige Stellung den Ungläubigen gegenüber. Besitzen wir diese Gabe, so sind wir tatsächlich das Licht der Welt und das Salz der Erde, so sind wir Jesu Menschenfischer. Sollen die Menschenfischer träge am Ufer sitzen und träumen, während das Meer voll unglücklicher Fische ist, die sich im Element des Todes bewegen? — Haben wir diese Gabe, so sind wir ferner die Brautwerber unsers himmlischen Königs. Können wir denn nun ruhen und rasten, bis unsre Aufgabe hienieden endgültig gelöst ist?

O meine teuren Mitverbundenen, wenn wir mit dieser Geistesgabe ausgerüstet sind, so laßt uns völlig bewußt sein, daß Tod und Leben unsrer Mitmenschen in gewissem Sinne in unsre Hände gelegt ist. Welch ein ergreifender Gedanke! Wenn du einem Menschen gegenüberstehst, so ist sein Leben, aber auch sein Tod in deiner Hand. Willst du schweigend ihn dem Tode anheimfallen lassen, — oder aber willst du zeugen von dem Heil in Christo, damit Gott ihn lebendig mache? O laßt uns alle zeugen und nicht schweigen, so lange noch ein Odem in uns ist. Der gnädige Herr helfe uns, diese Gabe treulich zu Seines Namens Verherrlichung zu gebrauchen! Amen!

Die vielfache Wirkung des Geistes Gottes.

Gehalten am Pfingstsonntag, den 31. Mai 1865
in Hamburg.

Text: Hebr. 6, 4—8.

„Denn es ist unmöglich, die, so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und theilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abgefallen sind, wiederum zu erneuern zur Buße, als die ihnen selbst den Sohn Gottes wieder kreuzigen und zu Spott machen. — Denn ein Erdreich, das den oft über dasselbe kommenden Regen trinkt, und bequemes Kraut trägt denen, die es bauen, empfängt Segen von Gott. Welches aber Dornen und Disteln trägt, das ist unfruchtig und dem Fluch nahe; welches man zuletzt verbrennt.“

Es ist kein Wunder, Geliebte, daß in unserm Gott eine unbegreifliche Tiefe ist, so daß kein geschaffnes Wesen einen Maßstab besitzt, um die Höhe, die Tiefe, die Länge und Breite seines Willens und seiner Gedanken zu ergründen. Diese Unergründlichkeit kommt Ihm einmal zu, sie ist von seinem Wesen ganz unzertrennlich, deshalb dürfen wir uns dieselbe nicht bestreben lassen. Wohl aber ist es ein Wunder, daß in einem geschaffnen Wesen, wie wir, auch eine unbegreifliche Tiefe sein kann. Ist das denn der Fall? Gewiß, denn Gott sagt es uns. Er weist auf eine solche Tiefe im Herzen des Menschen hin und versichert, das Herz des gefallen Menschen sei so verzweifelt schlecht, daß es durch kein geschaffnes Wesen, selbst durch keinen Engel und Erzengel, ergründet werden könne. „Ich der Herr“, so fügt Er hinzu, „Ich kann das

Herz ergründen“. O meine Lieben, diese Worte geben uns eine Art von Begriff, oder wenigstens eine Ahnung, von dem verzweifelt bösen Zustand des Unwiedergeborenen. Wenn es demnach im guten Sinn von Gott heißt, daß alle Dinge bei Ihm möglich sind, so mag es wohl im entgegengesetzten Sinn von dem Menschenherzen heißen, daß da alle schrecklichen, nicht zu ergründenden Dinge möglich sind.

Diese so ernste und demütigende Wahrheit führt uns mitten in unsern Text hinein. In dem vorliegenden Schriftwort ist nämlich die Rede von den Wirkungen des heiligen Geistes auf das menschliche Herz. Diese Wirkungen werden uns vierfach geschildert. Durch ihn wird man erleuchtet, und schmeckt sodann die himmlische Gabe, das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt. Diese Wirkung des Geistes Gottes wird dem Regen verglichen, welchen das Erdreich trinkt. Die Güte Gottes in den erfrischenden Regenschauern nach langer Trockenheit macht es uns gegenwärtig leichter, das gebrauchte Bild zu verstehen. Aber wenn nun der Regen reichlich gefallen ist, wenn alles, was auf dem Erdboden wächst, neubelebt wird und fröhlich emporsprießt — o dann gedeihen nicht bloß jene Pflanzen, die wir gesäet und gepflanzt haben, sondern auch die, welche uns im Wege sind und die wir als Unkraut bezeichnen. Das ist es ja, was uns der Apostel im Text vor Augen stellt, daß das Erdreich, welches den erquickenden Regen trinkt, zum ersten bequemes Kraut trägt, dann aber auch Dornen und Disteln hervorbringt.

Laßt uns denn nun bei unsrer Betrachtung auf die zwiefache Wirkung des Geistes Gottes blicken. Der heilige Geist, in seiner Wirkung auf das menschliche Herz, erzeugt sowohl Fruchtbarkeit zum Leben, wie Fruchtbarkeit zum Tode.

I.

Der geheimnisvolle Regen, welcher über das sogenannte Erdreich, d. i. das Innere des Menschen, kommt, wird uns hier geschildert in den Worten: „Die, so einmal er-

leuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlische Gabe, das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt“. Erleuchtung ist die erste Wirkung des Geistes Gottes im Herzen des Sünders. Wohl uns, Geliebte, wenn wir durch ihn erleuchtet wurden zum Leben! Ach, welch einen Kontrast gewahrten wir dann zwischen Ihm und uns! Wurden wir zum Leben erleuchtet, dann graut uns vor der schrecklichen Finsternis der Sünde, gleichviel ob wir sie um uns her gewahr werden, oder sie in uns selbst vorfinden. Der Gedanke ist uns dann unerträglich, daß wir nach unsrer Befehung aufs neue wieder der Finsternis anheim fallen könnten. Jeden Tag, jede Stunde von neuem werden wir gewahr, daß wir beständig in Gefahr stehen, das geistliche Licht zu verlieren; mit Schreck entdecken wir die Abnahme oder Verdunkelung desselben, wir vernehmen den Zuruf: „Wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!“ — und indem wir aufwachen, erleuchtet uns Christus aufs neue durch seinen Geist. Wir werden dann wieder wachsam und nüchtern, und fahren fort wacker ob dem Glauben zu kämpfen. Wir stehen ernstlich zu dem Herrn um Abwendung einer neuen ähnlichen Gefahr. Wir erkennen die Notwendigkeit einer unausgesetzten Wachsamkeit; überall, wohin wir blicken, werden wir gewahr, wie sich die geistliche Finsternis wie ein undurchdringlicher Nebelwall um uns her lagert. Und wenn die Menschheit es mit ihrer Klugheit, Kunst und Wissenschaft auch aufs höchste treibt, ist und bleibt sie doch in mitternächtlicher Finsternis in Bezug auf das eine, das not tut. Dieses ist es, was der Satan selbst den Kindern Gottes immer wieder zu verdunkeln sucht. O laßt uns Gott ernstlich um Augensalbe, mit andern Worten: um die erleuchtende Macht des heiligen Geistes bitten! Diese allein vermag uns den Träumen zu entreißen und zur Einsicht in Christo zurückzuführen, — zu der Herzensstellung, bei der man in Ihm volles Genüge hat und die eitle Welt um keine ihrer Torheiten beneidet.

Das zweite Stück ist der Genuß der himmlischen Gabe. — Ach es sind irdische Gaben, die wir schmecken

von Kindesbeinen an, und deren Geschmack uns durch die Kunst des Satans immer mehr gesteigert wird. Wir genießen im natürlichen Zustande allzumal dasjenige, was die Kreatur oder das Irdische uns darreicht. Solches ist uns lieblich, und wir finden Geschmack daran. Der Fürst dieser Welt, welcher uns seine Gaben aufdringt, kennt unsere Natur und weiß, welche Dinge er diesem und jenem insbesondere darzubieten hat, um ihn zu fesseln. Zuletzt sind wir so in den irdischen Genuß verstrickt, daß wir darüber das Himmlische gänzlich vergessen, gleich einem Esau, der um der irdischen Speise willen sein hohes Erstgeburtsrecht verkaufte. Die irdische Speise hat unsre Seele übersättigt; wir sind trunken geworden vom Taumelkeldch irdischer Genüsse.

Aber durch den Heiligen Geist schmecken wir die himmlische Gabe. Daß es einen Himmel gibt, weiß der Mensch nicht (nach seinem realen Inhalt), bis der heilige Geist es ihn lehrt. Es ist lauter Firtlesanz, was der Unbefehrte davon redet, indem er es nicht kennt und nie geschmeckt hat. Was die himmlische Gabe ist und besagen will, kann nur Gott uns lehren. Wenn das Herz diese Gabe zu genießen beginnt, dann entdeckt und würdigt man den Unterschied zwischen dem Irdischen und Himmlischen. Dann tritt man gläubig vor den großen Geber hin, man läßt das Irdische fahren, um das Himmlische zu genießen. Daran sind die Kinder Gottes zu erkennen: sie sind erpicht auf das Himmlische. Seit sie die himmlische Gabe über alle Gaben, Jesum, gefunden haben, genießen sie dieselbe begierig, und sind an sie gefesselt. Es kam eine Stunde, da sie das Irdische als geschmacklos verwarfen, um die himmlische Gabe zu schmecken und zu genießen.

Dann heißt es weiter im Text: „und das gütige Wort Gottes“. Die da teilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes, haben das gütige Wort Gottes geschmeckt. Es ist dies eigentlich nur eine weitere Ausföhrung des Vorigen, nämlich der himmlischen Gabe. Denn das teure Gotteswort offenbart uns den Himmel, d. i. das Herz Gottes. Es macht uns bekannt mit den

Gedanken dieses Herzens und föhrt uns hinein in die herrliche Gnadenfülle in Christo Jesu. Und so erkennen wir, daß es ein gütiges Wort Gottes ist, das Wort, welches gesandt ist in die Sünderwelt, um sie zu retten. Weil Gott nicht will des Sünders Tod, noch den Untergang der Verlorenen, darum gibt es ein gütiges Wort Gottes. Die Güte Gottes in seinem zu uns gesandten Wort schmecken nur die, welche, wie es hier heißt, seines Geistes teilhaftig geworden sind.

Doch nicht nur das, sondern sie schmecken auch die Kräfte der zukünftigen Welt. Sie wissen, daß die Hoffnung, welche ihnen Gottes Wort macht, keine eitle ist, sondern sich erfüllt. Die Zukunft wird ihnen durch den Glauben, der Gottes Gabe ist, im Wort der Schrift offenbar. Es beglückt sie, daß ihr Gott, den sie in der Gegenwart als Leben und Liebe verspüren, diese Zukunft verbürgt; Er föhrt sie so gewiß herbei, wie Er die Vergangenheit herbei geführt hat. Sie schmecken deshalb die Kräfte der himmlischen Welt im voraus. O wie herrlich ist diese Wirklichkeit!

Das sind also die Wirkungen des Geistes Gottes bei den Wiedergeborenen. So kommt und gestaltet sich das Reich des Herrn Jesu in ihrem Innersten. Aber nun — was ist die Folge davon, wenn dieser himmlische Regen oft und reichlich über sie kommt? Unser Text gibt die Antwort. „Denn ein Erdreich, das den oft über dasselbe kommenden Regen trinkt, und bequemes Kraut trägt denen, die es bauen, empfängt Segen von Gott.“ Wunderbar köstliches Wort. Sehr oft schon ist dieser Regen über uns gekommen zum Zeugnis für die unerschöpfliche Langmut und Güte unsers Gottes. Der Regen des Heiligen Geistes bringt Pflanzen hervor, sodas der Fleiß des Bebauers sich belohnt sieht. Das Bild ist das eines Ackers oder Gartens, der demjenigen, welcher ihn bearbeitet, die gewünschte Frucht trägt, — was eben unter dem Ausdruck „bequemes Kraut“ zu verstehen ist. Der Herr baut sein Land, Er bestellt seinen Garten, Er gibt demselben seinen Geistesregen und will nun, daß seine himmlischen Pflanzen wachsen und gedeihen, bis zu ihrer

völligen Frucht reife. Wir fragen also: Was sind das für Pflanzen? Was ist unter dem „bequemen Kraut“ auf dem Herzensacker zu verstehen? Wir wollen versuchen unter Beibehaltung des Bildes uns hierüber klar zu werden.*)

Unser Blick fällt zuerst auf das edle Kraut, welches sich uns unter dem Bilde des Weizens darstellt. Jesus selbst war es, der zu seinen Jüngern sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringet es viel Frucht.“ (Joh. 12, 24.) Die Weizenkörner des Gottesreichs werden durch diese Umgestaltung — dies in die Erdefallen und Erstirben — edler Weizen; ihr Leben wird dem Leben ihres Herrn ähnlich. Jesus hat sein Leben nicht zu teuer geachtet, es dahin zu geben; Er ist nicht seiner Gemächlichkeit nachgegangen, hat nicht gefragt, ob es möglich sei, diese oder jene Stunde den Elenden und Sündern zu widmen, sondern hat sich in seiner Liebe ganz für uns aufgeopfert. Wir finden Ihn zu jeder Tageszeit, vom frühen Morgen bis zur Nacht unermüdlich beschäftigt zu der Sünder Heil. Stets zog Er umher, als der fleißige Missionar und Traktatverteiler, wenn wir so sagen wollen. Ach, Geliebte, Jesus hat keinen Wind und kein Wetter, weder Regen, noch Sonnenglut, noch Kälte gescheut. Wir finden Ihn in der heißen Sonnenglut des orientalischen Mittags dort am Jakobsbrunnen. Warum muß Er da sitzen, matt und müde, wie Er war, dazu hungrig und durstig, und sich von der Sonnenglut anbrennen lassen, bis jenes Weib von Samarien kommt, um Wasser zu schöpfen? Siehe, das edle Weizenkorn hat sich ganz und gar dahin gegeben, damit es viel Frucht bringe. Und gleich wie Er in dieser Welt war, also sollen auch diejenigen Weizenkörner sein, zu denen Er spricht: „Ich habe euch gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet.“ Hört seine feierliche Er-

*) Wir finden die Früchte des Geistes ohne Bild in Gal. 5, 22 aufgezählt. Hier in unserer Predigt ist natürlich nur von Sinnbildern des wahren Christentums die Rede, was wohl zu beachten ist. — h. W.

klärung im nächsten Verse (Joh. 12, 25): „Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben.“ Wer sein Eigenleben aus falscher Liebe schon und hinterm warmen Ofen sitzen bleibt, wenn Gottes Ruf an ihn ergeht, wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, wer nicht persönlich eintritt in den Dienst des Herrn, wer sich dem Schelten armer Verblendeter, die nicht wissen, was sie tun, nicht preisgeben will, wer sich überhaupt um Jesu willen nicht selbst verleugnen kann: der ist des Herrn nicht wert und kann nicht sein Jünger sein. Er ist kein „bequemes Kraut“, kein Weizenkorn, das in die Erde fällt und erstirbt, um viel Frucht zu bringen.

O, laßt uns die Wirkungen des himmlischen Regens ja recht ins Auge fassen. Nur jene Pflanzen, die der Herr gepflanzt hat, sind köstlich vor Ihm. — Wir blickten auf das Weizenkorn, aber damit ist noch nicht alles gesagt über die Natur der edlen Pflanzen. Wir müssen daher noch andre Sinnesbilder zu Hilfe nehmen.

Da ist eine kleine Blume, die im Schatten der Verborgenheit gedeiht und ihre Herrlichkeit entfaltet. Kennt ihr die Waldlilie? Viele kennen sie durch die liebliche Erzählung, die ihren Namen trägt; andere werden sie schon gepflückt und sich an ihrer zarten Schönheit, ihrem Duft erfreut und erquickt haben. So einsam, in tiefer Verborgenheit — gleichsam im Walde — stehen Gottes Kinder in dieser Welt da: Ihr Leben ist verborgen mit Christo in Gott; das ist ihnen genug. Wir kennen aber auch die prächtige weiße Lilie in unsern Gärten, die zwar nicht in der Einsamkeit steht, dafür aber die Aufmerksamkeit auf sich zieht wegen ihrer reinen Schönheit. So ist die echte Gottseligkeit; sie zieht das Auge des Unbefehrten auf sich, und erfüllt ihn mit Bewunderung. —

Dann gibt es noch ein ganz besonderes Gewächs, das sich weder durch Blüte noch sonstige Schönheit bemerklich macht und dennoch anziehend ist. Ihr kennt das einfache Grün, die Pflanze ohne eignen festen Halt, weshalb sie der Stütze bedarf — den Ephäu. Seht, er wächst an irgend einem Baum oder einer Mauer empor und schmiegt

sich an und läßt sich tragen von dem, das stärker ist als er selber. Die ganze Pflanze schmiegt sich so eng und innig an, daß sie ganz die Form und Gestalt ihrer Stütze annimmt. Pflanze sie an einem Gebäude — ehe du dich's versiehst, ist die ganze Mauer von den Ranken umzogen. Und wie fest umklammert die Pflanze ihren Halt! Immer wieder senken sich die zarten Wurzelfasern in jeden Riß, jede Fuge, um dem jungen Nachwuchs einen Halt zu gewinnen. Ebenso tun die himmlischen Pflanzen: sie tragen sich nicht selbst, sondern lassen sich tragen von ihrem Fels; an ihm ranken sie sich empor, schmiegen sich innig an ihn an, senken die Wurzeln ihres Herzens immer aufs neue in ihn ein, und nehmen so immer mehr seine Gestalt an.

Das sind die Pflanzen Gottes; die Pflanzen jener dreifachen Liebe, von der wir an diesem Morgen geredet haben. Ist diese Liebe nicht Sein eigenes Gesetz? Nur diejenigen, welche Ihn lieb haben und auch die Welt um Seinetwillen liebend umfassen, sind köstlich vor Gott. Nur solche findet Er köstlich in Seinem Garten, und das Erdreich, das seinem Bebauer bequemes Kraut trägt, überschüttet er mit Segen. Ja Segen und Leben sind solchen immer und ewiglich verheißen. O welch ein Segen schon hier; aber welch ein noch überschwänglicherer Segen, wenn diese Pflanzen versetzt werden in den rechten heimatlichen Mutterboden, um dort ewiglich zu blühen. — Habe ich dich geschildert? Gehörst du zu diesen Pflanzen? O täusche dich nicht!

II.

Wir kommen jetzt zu andern Pflanzen, zu einer andern Wirkung des Geistes Gottes — der Fruchtbarkeit zum Tode. Diese ist im Text bezeichnet mit den Worten: „Welches (Erdreich) aber Dornen und Disteln trägt, das ist untüchtig und dem Fluch nahe; welches man zuletzt verbrennt.“ Statt jener lieblichen und nuzbaren Pflanzen Dornen und Disteln! Und wodurch? Durch den vorhergehenden Regen, von dem wir gehört haben, also durch die Wirkung des heiligen Geistes.

Es gibt mithin eine Wirkung des heiligen Geistes zum Tode. — Aber wie sollen wir denn das Trinken des Erdreichs, die Aufnahme des heiligen Geistes, der über daselbe kommt, verstehen? Wir haben vorhin gesprochen von den Wirkungen des heiligen Geistes bei den Wiedergeborenen. Hier nun begegnen wir der Kunst des Satans, und stoßen auf ein großes Wunder. Auch das Herz eines Unwiedergeborenen kann erleuchtet sein und geschmeckt haben die himmlische Gabe, das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt. Erleuchtet werden kann man eben nur durch den heiligen Geist. Hier haben wir ein unbegreifliches Ding, das aber demungeachtet Tatsache ist und durch die Erfahrung bestätigt wird. Es hat tatsächlich unwiedergeborene Menschen gegeben, deren Ende es auswies, daß sie nicht aus Gott geboren waren, die waren so erleuchtet, daß manche Gotteskinder sich durch sie beschämt fühlten. Ist es nicht staunenswert an Bileam, daß er solch wunderbares Licht hatte in das Geheimnis des Willens Gottes? Erinnert euch nur, was für tiefe Aussprüche er tat durch die Erleuchtung des Geistes Gottes. Denkt an Saul, wie derselbe im prophetischen Geiste redete, und es ist alles Wahrheit, was er sagt. Es ist ein wunderbares Ding, wie Judas Ischarioth predigen kann, und es ist Wort für Wort Wahrheit. Vielleicht predigte er besser, ergreifender, wie irgend einer der übrigen Jünger. Er war also erleuchtet in seiner Seele, und zwar durch Gottes Geist.

Doch kann ein Unwiedergeborener nicht nur erleuchtet sein, sondern auch Geschmack an göttlichen Dingen finden. Es heißt weiter: „Die da geschmeckt haben die himmlische Gabe“. Es gibt eine Laterna Magica — eine Zauberalaterne, mittelst welcher Satan alle diese Täuschungen zuwege bringt. Was für einen Reiz hat nicht das Schöne für manche Gemüter, wie empfänglich ist mancher für Poesie! Ist die Wahrheit, die der Geist Gottes dem Menschen nahe bringt, nicht von auserlesener Schönheit? Hat sie nicht einen besondern Reiz, und ist sie nicht wohlgeeignet, das Herz für sich einzunehmen, Geliebte? — Das geschieht denn auch bei manchen. Sie werden entzückt,

und fangen an für die Wahrheit zu schwärmen, ja sie halten sich für solche, die die Wahrheit am höchsten schätzen. Sie reden davon in solchen köstlichen Worten und preisen ihr Glück so entschieden, daß man anerkennen muß: da ist allerdings etwas, das sie geschmeckt haben. „Sie haben geschmeckt das gütige Wort Gottes und Kräfte der zukünftigen Welt.“ — Es ist unmöglich, zu sagen, wie weit es der Mensch ohne Herzenerneuerung hierin bringen kann. Dasjenige, was ich in dieser Hinsicht erlebt habe, macht mich staunen. Ich habe mit Menschen geredet und bin von ihren Worten erquickt worden; ich habe mit ihnen gebetet, und meine Seele ist unter ihrem Gebet zerschmolzen: und diese Leute waren des Satans, und haben nicht zu uns gehört! Hier ist gewaltiger Ernst Gottes, Geliebte. Der Regen kann kommen auch über das Erdreich, das dem Fluch nahe ist, und kann von diesem Erdreich getrunken werden. Die Folge ist, daß Pflanzen wachsen. Aber was für Pflanzen? Hier heißen sie Disteln und Dornen, bei den Menschen mögen sie anders heißen. Das Merkwürdige an den Pflanzen Gottes ist ihre Lieblichkeit und Schönheit. Doch auch diese Dornen und Disteln sind schön. Es scheinen gar liebliche und wertvolle Pflanzen zu sein, bis man sie endlich an ihrer Frucht erkennt. Vorher täuscht man sich über dieselben. Nur der Herr, als Herzenskündiger, kennt sie von Anfang nach ihrer innern Natur und Beschaffenheit. — Ach, wie viel vergeistigtes Fleisch gibt es, wie vieles, das aussieht wie Geist, und ist doch lauter Fleisch! Wie viel verkappte Sinnlichkeit gibt es bei denen, die empfangen haben den Regen des Heiligen Geistes; wie viel hochmütige Demut, die aussieht wie die Demut selber, und ist doch der eingeseifte Hochmut! Ach, wie viel Freigebigkeit, und ist doch wahrhaftig nichts als Geiz! Ach, wie viel christliche Größe, und ist nichts als Dornen, Disteln und böses Gewächs!

O meine Brüder und Schwestern! laßt uns dies ernste Wort nicht wieder vergessen: Dornen und Disteln sind die Wirkung des Geistes Gottes bei den Unwiedergeborenen. Wäre der Heilige Geist nicht über sie gekommen mit seinen Regenschauern, so wären diese nicht erleuchtet worden, sie

hätten die himmlische Gabe, das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt niemals geschmeckt. Und wenn sie das Evangelium nicht mit ihrem Gefühl und Verstande ergriffen hätten, dann hätten diese Dornen und Disteln bei ihnen nicht gedeihen können. Erst durch den Geist Gottes wurden sie erleuchtet und waren somit imstande, sich zu ihrem eigenen Verderben zu entwickeln. Das ist ja auch der Sinn des Textes, denn es heißt, solches Dornen und Disteln tragende Land „ist untüchtig und dem Fluch nahe“. O wie nahe, wie schrecklich nahe mag das Verderben eines solchen sein. Ist da irgend ein solcher Unglücklicher, dessen Lebenspflanze schön und üppig emporkommt, der da meint er trage „bequemes Kraut“, und ist doch nichts als Disteln und Dornen? Ist da irgend jemand, der sich für den Herrn bekennen kann, so lange seine Zeit, seine Gesundheit, sein Geldbeutel dabei keinen Schaden leiden, oder solange seine Ehre und äußere gesellschaftliche Stellung nicht gefährdet sind? Ist da einer unter uns, der nur das kann, wodurch er keinen Schaden leidet: o der ist ja der Mann des Todes! Der ist es ja, an dem der Heilige Geist diese schrecklichen Wirkungen hervorgebracht hat. Ach, wie nahe kann er dem Fluche sein, von dem hier die Rede ist. Unglücklicher, ach wer weiß, wie viele Stunden dir noch vergönnt sind? Möchte nun der Geist Gottes über dich kommen, dir die fromme Maske abreißen und dein furchtbares Elend zeigen! Und möchtest du dann ehrlich zu Werke gehen, dein vermeintes Christentum aufgeben und blind und bloß, wie du bist, zum Heiland fliehen. Siehe, bei Gott ist noch Gnade, der Fluch ist noch nicht über dich gekommen. O eile, eile und errette deine Seele!

Wenn das aber nicht geschieht — was dann? Dann wird der schreckliche Fluch näher kommen. Und worin wird er bestehen? Ach, das wird uns hier deutlich gesagt: „Denn es ist unmöglich, die, so einmal erleuchtet sind u. s. w., wo sie abgefallen sind, wiederum zu erneuern zur Buße, als die ihnen selbst den Sohn Gottes wieder kreuzigen und zu Spott machen.“ Also, die einmal erleuchtet sind, — die so weit bearbeitet sind vom Heiligen

Geiste, ohne es zu einem lautern, aufrichtigen Christentum, einer wahren Herzenshingabe an den Erlöser bei sich kommen zu lassen, haben nun auch zu erwarten, daß sie dem Gericht der Verstockung anheim fallen, wo es unmöglich ist, noch wieder Buße zu tun. Brüder und Schwestern, es kommt die Fluchestunde über die, welche mit jenem Erdreich, das Dornen und Disteln trägt, verglichen werden; sie kommt nach dem göttlichen Recht, gemäß welchem der Herr einem jeglichen vergelten wird, wie seine Werke sein werden; und wenn sie kommt, dann fallen sie ab. O, wenn ich zurückdenke an diesen und jenen, der eine Zeitlang im blühendsten Zustande zu sein schien, bei dem das grüne Kraut vor meinen Augen schön und herrlich da stand, und ich wußte nicht, daß es bloß Disteln und Dornen waren! Aber ach, dann kam der Zeitpunkt, wo sie abfielen und wiederum zur Welt zurückkehrten, die dadurch neuen Unlaß nahm, den Sohn Gottes für Spott zu halten. Sie erklärten, daß es nichts sei, garnichts mit der einst so glänzend bekannten Wahrheit und verleugneten den Herrn, der sie erkaufte hat. (2. Petri 2, 1.) Dieser Abfall ist dann die Entscheidung über ihre ganze Zukunft und führt ein schnelles Verderben herbei. Wie natürlich, wie einleuchtend ist die Erklärung, daß nach Ueberschreitung dieser Grenze keine Erneuerung möglich ist. Denn wodurch sollten sie noch wieder erneuert werden? Durch das Evangelium und den heiligen Geist? — Die haben sie ja gerade zu ihrem Untergang benutzt, haben gerade durch sie Dornen und Disteln getragen. Also, der heilige Geist und das gütige Wort Gottes bringen solchen Seelen nur Fluch zuwege. Dann bewahrheitet sich, was hier geschrieben steht: „Es ist unmöglich, solche wiederum zur Buße, richtiger Sinnesänderung, zu bringen“.

Es folgt dann der Beschluß: „welches man zuletzt verbrennet,“ — nämlich mit ewigem, unauflöschlichem Feuer. O, blick' hinein in die schauerliche Ewigkeit des Brennens, da keine Erneuerung mehr möglich ist; keine Rettung, keine Buße, kein Glauben, keine Umkehr gibt's für die einmal Verdammten. Ach, warum willst du

sterben? Ist hier auch nur eine einzige Seele, die ewig verloren gehen will? Die Hölle öffnet sich für solche verstockte und unbußfertige Herzen und gibt die einmal von ihr Verschlungenen nie, nie wieder heraus. Warum denn legst du es darauf an, ihr anheim zu fallen? Warum du, der du einmal erleuchtet bist, warum nicht bloß die, welche nicht erleuchtet sind? O siehe, man kann nicht als Betrüger in den Himmel kommen, kann nicht den heiligen Geist belügen und dabei ungestraft bleiben! Nein, es geht nicht an, daß du bei deinem sündigen Leben und deiner fleischlichen Gesinnung selig werden kannst. Aber, o komm' heute mit deiner blutroten Sündenschuld zu Jesu Füßen! Er hat Gnade, Vergebung und ewiges Leben für diejenigen, welche noch nichts gehört, geschmeckt und empfunden haben, — und Er hat auch neue Herzen für die Aernsten, die in diesem schrecklichen Falle, aber noch nicht verflucht sind. O, hört es und fasset Mut, ihr Abtrünnigen: Christus Jesus hat auch für euch noch Gnade, wenn ihr nur zu Ihm kommt!

Noch einmal sei es bezeugt: es gibt nur zwei Wege — entweder an Sein Versöhnerherz oder in das Schreckliche, von dem wir gehört haben. Können wir noch unschlüssig bleiben, welche Wahl wir treffen wollen? — Laßt uns die Pflanzen unsers Lebens betrachten, laßt uns Umschau halten, ob sich etwa auch bei uns Dornen und Disteln finden. Laßt uns tief fühlen, welche Verantwortlichkeit wir vor Gott haben! Der Herr aber helfe uns, Er mache uns ernst und bringe uns so zu seinen Füßen. Das ist's, was Er durch Sein Wort bezwecken will, es soll bei uns heißen: „Um jeden Preis wollen wir zu Jesu kommen, daß er uns immer und ewiglich an Sein Herz drücke! Amen.“